

Die Psychoanalyse gehört zu den einflußreichsten Strömungen innerhalb der bürgerlichen bzw. imperialistischen Ideologie. Sie übt nicht nur einen weitreichenden Einfluß auf alle Sozial- und Geisteswissenschaften aus, sondern ist auch tief im Massenbewußtsein der kapitalistischen Hauptländer verankert. Zunächst entstanden als eine psychotherapeutisches Verfahren, ist sie schon von ihrem Begründer, Sigmund Freud, zu einer Theorie mit generellem Erkenntnisanspruch ausgeweitet worden. Danach ist Psychoanalyse 1) der Name eines Verfahrens zur Untersuchung seelischer Vorgänge, welche sonst kaum zugänglich sind; 2) einer Behandlungsmethode neurotischer Störungen, die sich auf diese Untersuchung gründet; 3) einer Reihe von psychologischen, auf solchem Wege gewonnen Einsichten, die allmählich zu einer neuen wissenschaftlichen Disziplin zusammenwachsen (Freud, GWXIII, S.211) Der Erklärungsanspruch wird, besonders aufgrund der umfangreichen kulturtheoretischen Arbeiten, nochmals ausgeweitet, wenn Freud meint: "Denn auch die Soziologie, die vom Verhältnis halten der Menschen in der Gesellschaft handelt, kann nicht anderes sein als angewandte Psychologie. Streng genommen gibt es ja nur zwei Wissenschaften, Psychologie, reine und angewandte, und Naturkunde." (Freud, GW XV, S.194).

Zu den wissenschaftlichen und ideologischen Quellen im engeren Sinne gehört das mechanistische Denken der Naturwissenschaften des 18. und 19. Jahrhunderts, wie es sich auch in der Psychiatrie durchgesetzt hatte. Neben Griesinger, Meynert, Brück und Brücke in Deutschland und Österreich, sowie Caharro Charcot, Bernheim und Janet in Frankreich muß besonders der Einfluß des Philosophen und Psychologen Herbart herausgestellt werden, in dessen Konzept der mechanistisch-Idendeterminismus des Seelenlebens dynamisch aufgefaßt wurde, wobei die "Vorstellungen" Kraftzentren darstellten, die sich gegenseitig





aus dem Bewußtsein drängen und verdrängen und auf diese Weise bewußt bzw. unbewußt werden. Da solche mechanistische Auffassungen aber in den Sozialwissenschaften nie absolut durchzuhalten sind, hat schon Freud sie zunehmend mit Auffassungen verknüpft, die der Gedankenwelt der Lebensphilosophie entspringen (Lebensphilosophie) Besonders in der Entwicklung der Lebensphilosophie höher und nach Freud tritt das mechanistisch-naturwissenschaftliche Moment immer mehr zurück und wird das lebensphilosophische Moment immer dominanter. Die generelle Tendenz der Lebensphilosophie, die von ihr konstatierte Krise in die Sphäre der Psyche und des Geistes zu verlagern, wird von der Psychoanalyse aufgenommen und auf spezifische Weise thematisiert und entfaltet. Ihren philosophischen Gehalt nach schließt sie daher eine noch bestehende Lücke innerhalb des imperialistischen Krisenmythos. Insofern gehört die Lebensphilosophie zu den ideologischen Quellen der Psychoanalyse im weiteren Sinne.

Nach Auffassung der Psychoanalyse sollen es die Triebe und ihr "Schicksal" sein, die die menschliche Subjektivität bestimmen, die der Motor der Individualentwicklung sind. "Die Kräfte, die wir hinter den Bedürfnispannungen des Es annehmen, heißen Triebe. Sie repräsentieren die körperlichen Anforderungen an das Seelenleben. Obwohl letzter Ursache jeder Aktivität, sind sie konservativer Natur; aus jedem Zustand, den ein Wesen erreicht hat, geht ein Bestreben hervor, diesen Zustand wiederherzustellen, sobald er verlassen worden ist." (Freud, GW XVII, S.79). Dabei stammt der Triebreiz "nicht aus der Außenwelt, sondern aus dem inneren des Organismus selbst". (Freud, GW X, S.211f). und insofern sind "die Triebe, und nicht die äußeren Reize, die eigentlichen Motoren der Fortschritte..., welche das so unendlich leistungsfähige Nervensystem auf seine gegenwärtige Entwicklungshöhe gebracht haben." (ebd., S.213f)- Freud

hat drei verschiedene Fassungen der Trieblehre vertreten: In der ersten Fassung geht er von der Dualität der Ich- und Sexualtriebe aus: das zeitliche, nonistisches Konzept liegt die Idee der Ich-Libido als einem allgemeinen Merkmal des menschlichen Trieblebens zugrunde; in der dritten und letzten Fassung kehrt er in modifizierter Weise zum Triebdualismus zurück und nimmt die Lebenstrieb (Eros) und Todestriebe (Thanatos) an.

In allen Fassungen steht den Trieben die vorwiegende und einschränkende Kultur entgegen, sie verhindert jede kollektive Triebbefriedigung. "Wir haben von ulturfremdlichkeit gesprochen, erzeugt durch den Druck, den die Kultur ausübt, die Triebverzicht, die sie verlangt" (Freud, GW XIV, S.333) Die darin liegenden autoritären Vorstellungen hat Freud selbst expliziert, wenn – besonders durch Rückgriff auf Le Bons Masochismusologie – meint: "Ebensowen g wie den Zwing zur Kulturarbeit, kann man die Beherrschung der Masse durch eine Minderzahl entbehren, denn die Massen sind träge und einsichtslos, sie lieben den Triebverzicht nicht, sind durch Argumente nicht von dessen Unvernünftigkeit zu überzeugen und ihre Individuen bestärken einander im Gewährenlassen ihrer Zügellosigkeit" (ebd., S.323).

Die sich im Spannungsfeld zwischen bedürftig m Individuum und versagender Kultur entwickelnde menschliche Persönlichkeit bildet als erstes Differenzierungsprodukt des Es das Ich aus, welches zwischen dem Es und der Außenwelt vermittelt. Das Über-Ich ist wiederum ein Differenzierungsprodukt des Ich und in ihm werden die durch die Eltern vermittelten gesellschaftlichen Normen gespeichert. "Man sieht dass Es und Überich bei all ihrer fundamentalen Verschiedenheit die eine Übereinstimmung zeigen, dass sie die Einflüsse der Vergangenheit repräsentieren, das Es den der ererbten, das Überich im wesentlichen



den der von Anderen übernommenen, während das Ich hauptsächlich durch das selbst Erlebte, also Akzidentelle und Aktuelle bestimmt wird." (Freud, GW XVII, S.69) - In dieses Verständnis der menschlichen Persönlichkeit gehen drei wesentliche Auffassungen der Psychoanalyse ein: 1) Die Idee von der biologischen Tradierung der sozialen Erfahrungen durch das Es, also einer archaischen Existenz einer archaischen Erbschaft, die für das Einzelwesen entscheidend ist und die Freud bewußt entgegen den damals schon vorhandenen Erkenntnissen der Biologie annimmt (vgl. Freud, GW XVI, S.207f). Mit dieser Auffassung soll auch zugleich die Differenz zwischen Individual- und Massenpsychologie beseitigt werden. 2) Diese archaische Erbschaft besteht besonders im Ödipuskomplex, der - wie Freud in "Totem und Tabu" (Freud, GW, IX) entwickelt - auf die Erschlagung des Urvaters durch seine Söhne in der Urhorde und die dadurch entstandenen Schuldgefühle zurückgeht. Freud geht also davon aus, "daß im Ödipuskomplex die Anfänge von Religion, Sittlichkeit, Gesellschaft und Kunst zusammentreffen, in voller Obereinstimmung mit der Feststellung der Psychoanalyse, daß dieser Komplex den Kern aller Neurosen bildet, so weit sie bis jetzt unserem ..." (Freud, GW IX, S.188) 3) Da das Es dem Einzelnen völlig, das Ober-Ich weitgehend unbewußt ist, ist das Unbewußte die entscheidende psychische Qualität menschlicher Lebensparxie. Als Merkmale dieses Unbewußten nennt Freud Widerspruchslosigkeit. Primärvorgang (Beweglichkeit des Besetzungen), Zeitlosigkeit und Ersetzung der äußeren Realität durch die psychische Realität (vgl. Freud, GW X, S.286).

In der psychoanalytischen Theoriegeschichte und der von ihr wesentlich beeinflussten ideologischen Strömungen ist bis 1945 nur selten das Freudsche Werk in seiner Gesamtheit aufgenommen worden, sondern es sind zunächst nur bestimmte Aspekte in vereinsseitigender



Weise ins Zentrum der Auffassungen getreten. Dies war zumeist mit einem deutlichen Qualitätsschwund gegenüber der Freudschen Theorie verbunden. - Im deutschsprachigen Raum hat einmal die daseinsanalytische Interpretation der Psychoanalyse durch Ludwig Binswanger bedeutsamen Einfluß ausgeübt. Anschließend an Heideggers Verständnis der Hermeneutik als Analyse von Dasein und Faktizität und Husserls Phänomenologie kritisiert er die positivistischen Tendenzen in Freuds Denken als Selbstmißverständnis der Psychoanalyse und betrachtet die Selbstreflexion der Menschen als ein ontologisches Problem. "Gerade hierer sehen Sie, daß es zwei Wege gibt, Psychologie zu treiben: der eine führt von uns selbst weg zur theoretischen Fixierung, d.h. zur Wahrnehmung, Betrachtung, Untersuchung und Destruktion des wirklichen Menschen um Zwecke einer wissenschaftlichen Konstruktion eines Bildes von ihm (eines Apparates, 'Reflexmechanismus', Funktionsganzen usw.), der andere führt 'in uns selbst' hinein, war nicht analytisch-psychologisch..., sondern anthropologisch, d.h. in die Bedingungen und möglichen Arten und Weisen unseres Existierens."

s. 276) (Binswanger, 1947, S. 180f). Und mit direktem Bezug auf Heidegger heißt es an anderer Stelle: "Mit der Auffassung der Realität des Menschen als sein Dasein hat Heidegger zum erstenmal 'die Fülle der objektiven Transzendenz des Realen am Realsein des Menschen, sein Faktizität, zur Darstellung gebracht'. Damit hat er das menschliche Sein 'in einem neuen Umfang und in neuer Intensität' zum Gegenstand auch für die wissenschaftliche Erforschung 'der Struktur seiner besonderen Seinsweise gemacht!', zum wissenschaftlichen Gegenstand für die wissenschaftliche Erforschung der Struktur seiner besonderen Seinsweise! Hier liegt die Bedeutung Heideggers auch für die psychiatrische Forschung" (Binswanger, 1955, S. 284; vgl. ders., 1957, S.). Denn diese Daseinsanalytik gibt der Psychopathologie die



Möglichkeit krankhafte Phänomene als Existentialien zu erfassen, sie also aus ontologischer Sicht zu beschreiben. Die daseinsanalytische Therapie zieht daraus die Konsequenz 1) die Lebensgeschichte und ihre pathologische Entwicklung zu verstehen als Abwandlung der Grundstruktur des In-der-Welt-Seins; 2) den Kranken in der existentiellen Erschütterung das wahre Menschsein und die eigene Verfehltheit erfahrbar zu machen; 3) Analytiker und Analysanden in der Therapie sich auf der gleichen Ebene als Daseinspartner gegenseitig zu begegnen zu lassen (vgl. Binswanger, 1955, S. 304ff). - Während bei Freud ~~max~~ die Konfrontation des Individuums mit der Kultur, der Gesellschaft noch eine entscheidende Dimension der Psychoanalyse ausmachte, wird bei Binswanger und der daseinsanalytisch orientierten Psychoanalyse die Wertsagung und Flucht in die Innerlichkeit als Bewahrung des Subjektanspruchs vollzogen. Die Autonomie des individuellen Subjekts wird zu einem ontologisch garantierten Wesensmerkmal und Freiheit wird reduziert auf die Möglichkeit, über den äußeren Zwang zu transzendieren. Dies gilt im Prinzip für alle Ansätze einer existentialistischen Psychoanalyse, etwas auch den, den der junge Sartre vertrat und der in Frankreich bis Ende der fünfziger Jahre außerordentlich einflussreich war (vgl. Sartre, 1962, S. 720ff). - Es hat allerdings auch Versuche gegeben, die psychologischen und anthropologischen Fragen des Existentialismus außerhalb der Psychoanalyse zu thematisieren, etwa bei Jaspers, der die Psychoanalyse massiv bekämpft hat (vgl. Jaspers, 1965, Kap. VIII).

Auch Carl Gustav Jung, der hauptsächlich in der Schweiz lebte, aber auch in Deutschland und Österreich großen Einfluss hatte, folgte in seinem in den dreißiger Jahren entwickelten Konzept der Tendenz zur Innenwendung. Dabei befaßte er sich allerdings weniger mit den hermeneutischen Problemen und Implikationen der Psychoanalyse, sondern



- / -

"radikalisierte" die Anblöhung der Individualgeschichte b von der Sozialgeschichte dadurch, daß er die Frage der unbewußten Triebkräfte m nschlicher Existenz zum zentralen Problem machte. Für ihn ist die Libido die seelische Energie schlechthin und in den antiken Mythen und Autoren sieht er symbolische Selbstdarstellungen der Libido. Angelpunkt seiner Theorie ist die Vorstellung vom kollektiven Unbewußten und den aus ihm entstehenden Archetypen, denen die Steuerung der Selbstregulation der Psyche obliegt. Dabei ist das kollektive Unbewußte die gewaltige geistige Erbnasse der Menschheitsentwicklung, die in jedem Individuum wiedergeboren wird. Demgegenüber sind Archetypen "Faktoren und Motive, welche psychische Element zu gewissen (als archetypische zu bezeichnenden) Bildern anordnen, und zwar in einer Art, und eise, die immer erst aus dem Effekt erkannt werden kann. Sie sind vorbewußt vorhanden und bilden vermutlich die Strukturdominanten der Psyche überhaupt... Als Bedingung a priori stellen die Archetypen den psychischen Spezialfall des dem Biologen vertrauten 'pattern of behaviour' dar, welches allen Lebewesen ihre spezifische Art verleiht." (Jung, 1948, S. 374). In diesem Verständnis der Psychoanalyse wird nicht nur der gesellschaftliche Bezug des Menschen weitgehend geleugnet, sondern die psychoanalytische Theorie selbst wird der Kontrolle e durch wissenschaftliche Kriterien völlig entzogen. So schreibt Jung etwa zum Problem der Archetypen: "Obchon unsere ganze religiöse Vorstellungswelt aus anthropomorphen Bildern besteht, die als solche einer rationalen Kritik niemals standhalten könnten, so darf man darüber doch nicht vergessen, daß sie auf numinosen Archetypen beruhen, d.h. auf einer emotionalen Grundlage, welche sich für die kritische Vernunft als unangreifbar erweist. Es handelt sich hier um seelische Tatsachen, die man nur übersehen, aber nicht wegbeweisen kann." (Jung, 1952, S. 8)

238

255



-8-

Die Konsequenz draus ist nicht nur, daß bei Jung an die Stelle wissenschaftlicher Belege spekulativ-philosophische und mytisch-religiöse Begründungen treten, sondern daß gerade das Archetypenkonzept dem Irrationalismus Tür und Tor öffnet. Gerade dies ermöglicht den Übergang der Psychoanalyse ins Spektrum der faschistischen Ideologien. So kritisiert Jung an Freud, daß er "jüdische Kategorien unbesehen auf den christlichen Germanen anwandte" und diesen damit der "Verdächtigung" aussetzte, in seinem "Seelengrund" liege derselbe sexuelle Kehrricht unerfüllbarer Kinderwünsche" wie in der jüdischen Seele, aus der Freud diesen "Kehrricht auf die germanische Seele übertrug. "Er kannte die germanische Seele nicht, so wenig wie alle seine Nachfolger sie kannten. Hat sie die gewaltige Erscheinung des Nationalsozialismus, auf die die ganze Welt mit Erstaunen ~~anxWaxx~~ blickt, eines Besseren belehrt? Wo lag die unerhörte Spannung und Wucht, als es noch keinen Nationalsozialismus gab? Sie lag verborgen in der germanischen Seele" (Jung, 1934). Den deutschen Faschismus feierte C.G. Jung als die Auferstehung des Archetyps des Wotans aus den tiefen der germanischen Seele!

Mit C.G. Jung wurden die konservativen und reaktionären Momente der Psychoanalyse konsequent zu Ende geführt; dies macht den einen der einen wissenschaftlichen und politischen Tiefpunkt in der Geschichte der Psychoanalyse aus. Der andere besteht in einer Flut von vulgarisierten Formen der Psychoanalyse, die ihren Psychologismus und Biologismus auf die Spitze treibt und mit der wissenschaftlichen Strenge des Freudschen Denkens nichts mehr zu tun hat. Aus diesen beiden Gründen setzt nach 1945 international eine verstärkte ~~anxWaxx~~ Rückbesinnung auf Freud ein, die sich einmal um eine Neuinterpretation seines Werkes bemühte und zum anderen die offensichtlich konservativen und reaktionären Momente zu korrigieren versuchte.



Wichtige Impulse für diese Neubesinnung innerhalb der Psychoanalyse kamen dabei aus den USA. Hier waren bereits Anfang der dreißiger Jahre die Versuche einer sozialwissenschaftlichen Öffnung und Relativierung der Psychoanalyse verstärkt worden. Dabei wären zuerst die Vermittlungsversuche von Psychoanalyse und Ethnologie/Kulturanthropologie zu nennen: Hatte Géza Róheim noch versucht eine Vermittlung beider Disziplinen herzustellen ohne wesentliche psychoanalytische Grundtheoreme in Frage zu stellen (vgl. Róheim, 1977), so war es besonders Bronislaw Malinowski, der aufgrund ethnologischer Feldforschungen sowohl die Universalität der Freud'schen Kulturtheorie und Kulturkritik bezweifelte wie auch die universalhistorische Existenz des Ödipuskomplexes in Frage stellte (vgl. Malinowski, 1962). Gerade an diese Relativierungen schließt die Neo-Psychoanalyse an (vgl. bes. Horney, 1973, 1974). Sie lehnt die Libidotheorie ab und widmet dem entwicklungspsychologischen Gesichtspunkt wenig Aufmerksamkeit, ebensowenig dem Unbewußten, der Sexualität und der Symbolforschung (Fehlleistungen, Träume). Demgegenüber betont sie besonders stark die Umwelteinflüsse und analysiert speziell die Fehlleistungen und Fehleinstellungen gesunder wie kranker Menschen. Der bedeutendsten Vertreter der sozialphilosophisch orientierten Teile der Neo-Psychoanalyse ist Erich Fromm. Er vertrat in den dreißiger und vierziger Jahren freudo-marxistische Auffassungen, näherte sich Anfang der fünfziger Jahre immer mehr der Neo-Psychoanalyse, ohne daß er allerdings freudo-marxistische Positionen je vollständig aufgegeben hätte (vgl. Fromm, 1970). Er stellt die Frage der Freiheit in den Mittelpunkt seiner Theorie und analysiert unter diesem Aspekt auch die Persönlichkeitsentwicklung im Kapitalismus. Es geht davon aus, daß in der bürgerlichen Gesell-



schaft die ureprünglichen Bindungen des Individuums zerstört werden, wobei die so entstandene Freiheit sowohl zu negativer Freiheit (Flucht und Furcht vor der Freiheit) als auch zu positiver Freiheit (Nutzung der individuellen Entwicklungsmöglichkeiten, Entafaltung von Spontaneität und Selbstverwirklichung) führen kann (b vgl. Fromm, 1966, S. 31ff, 107ff). Die Flucht vor der Freiheit äußert sich in autoritären Tendenzen (diese sind besonders für die psychologische Analyse des Faschismus wichtig), dem Zerstörungstrieb und der automatischen Anpassung. "Die Hauptstraßen dieser Flucht in unserer Zeit waren in den faschistischen Ländern die Unterwerfung unter einen Führer und in unsern großen Demokratien eine zwanghaft Gleichförmigkeit" (ebd., S. 135). So sehr Fromm damit gewiß reale Erscheinungen des Imperialismus thematisiert, so wenig gelingt es ihm, sie aus der wirklichen Entfremdung im Kapitalismus abzuleiten. Dem steht nämlich sein abstrakter und naturalistischer Humanismus entgegen. So versucht er zu belegen, "daß die Normen einer sittlichen Lebensführung in der menschlichen Natur selbst begründet sind" (Fromm, 1954, S. 20) Und er meint: "Der archimedische Punkt der spezifisch menschlichen Dynamik liegt in der Einzigartigkeit der menschlichen Situation, auf das Verständnis für die Psyche des Menschen muß sich aufbauen lassen auf der Analyse der Bedürfnisse des Menschen, die aus der Eigenart seiner Existenz stammen." (Fromm, 1960, S. 27; alle Sperrungen entfernt, K.-H.B.). Hier finden sich deutliche Anklänge an den Existentialismus, welcher neben der Neo-Psychoanalyse und vereinteten marxistischen Theoremen sets einen Eckpfeiler von Fromms Sozialpsychologie darstellte.

Ein ähnliches Konzept wie Fromm entwickelte in der BRD Alexander Mitscherlich. Er vertrat nach 1945 existentialistische Auffassungen, ergänzt durch ethisch-sozialistische Momente, wandte sich ab Ende



-11-

der fünfziger Jahre von der radikaldemokratischen Gesellschaftskritik ab und begründete Anfang der sechziger Jahre eine als Anthropologie verstandene analytische Sozialpsychologie, mit deren Hilfe er die sozialpsychologische Signatur unseres Zeitalters und besonders das mangelnde demokratische Engagement in der BRD zu erklären versuchte. Zugleich sollten damit die liberalen Prämissen der Freud'scher Theorie aktualisiert und erneuert werden. Diese liberaldemokratischen Intentionen verbinden sich bei Mitscherlich mit einer konsequenten Hineinverlagerung der objektiven gesellschaftlichen Widersprüche in die menschliche Psyche. So wird die schleichende Entdemokratisierung und die politische Apathie als Resultat der "vaterlosen" Erziehung dargestellt, die ihren Entstehungsgrund in den veränderten Familienstrukturen haben soll (vgl. Mitscherlich, 1963). Die menschliche Aggressivität wird – indirektem Anschluß an Freud – aus einem im Prinzip unveränderten Aggressionstrieb abgeleitet (vgl. Mitscherlich, 1969). Die mangelnde Aufarbeitung des deutschen Faschismus in der BRD wird als "Unfähigkeit zu trauern" interpretiert (vgl. Mitscherlich & Mitscherlich, 1967, Kap. I) und diese wiederum aus dem deutschen Nationalcharakter erklärt. "Der Unfähigkeit zu trauern ist also unsere weniger einfühlsame als auf Selbstwertbestätigung erpichte Art zu lieben vorangegangen. Die Anfälligkeit für diese Liebesform ist ein kollektives Merkmal unseres Charakters. Die Struktur der Liebesbeziehung der Deutschen zu ihren Idealen oder deren Inkarnationen scheint uns eine lange Geschichte des Unglücks zu sein. Zumindest im politischen Feld dient unser Sendungsbewußtsein der Kompensation von Kleinheitsängsten, der Bekämpfung unseres Gefühls der Wertlosigkeit." Daher "schwanken wir "allzuoft wie weiland in den Duodezfürstentümern zwischen Provinzialismus und imperialen Größenträumen, zwischen Überheblichkeit und Selbsterniedrigung, die aber weniger die Züge der Demut als der Melancholie



trägt und sich in der geheimen Anklage äußert, daß die anderen an unserer Erniedrigung, an unserer Niederlage, daran, daß es uns so schlecht geh ergangen ist, daß man uns so mißversteht, schuld sind."(eben ebd., S.79f)

Gegen ein solches ganz offensichtlich subjektivistisches und psychologisches Gesellschaftsverständnis haben gerade in der BRD an Ende der sechziger Jahre zunehmend kritische Sozialwissenschaftler opponiert, die zwar den Erklärungswert der Psychoanalyse für die Entwicklung der Individuen nicht prinzipiell in Zweifel zogen, die aber die Eigengesetzlichkeit der gesamtgesellschaftlichen Prozesses energisch betonten. Dabei griffen sie besonders auf Arbeiten aus Frankreich und den USA zurück, wo das Verhältnis von Geschichte und Psychoanalyse bzw. von Soziologie und Psychoanalyse intensiv diskutiert worden war (vgl. die Dokumentationen von Wehler, 1971, 1972). In diesen Diskussionen kommt Talcott Parsons eine bedeutende Rolle zu, denn er hat den fünfziger Jahren in den USA versucht, psychoanalytische Auffassungen in seine strukturell-funktionale Systemtheorie zu integrieren. "Die Psychoanalyse ist meines Erachtens die erste und bis jetzt einzige theoretische Analyse der menschlichen Persönlichkeit, die als ein System von vergleichbarem Niveau unmittelbar mit der soziologischen Theorie vom Wesen und der Funktionsweise geordneter Modelle innerhalb des Systems menschlicher sozialer Beziehungen in Verbindung gebracht werden kann. Sie vermag Hauptbezugspunkte für eine adäquate Erklärung der Motivation von Verhaltensweisen in Bezugssystemen zu liefern, die sowohl angepaßte als auch unangepaßte Verhaltensweisen und die psychologischen Beziehungen zwischen ihnen umfassen."(Parsons, 1972,S.96). Dabei beschäftigt ihn besonders die Frage, wie die gesellschaftlichen Normen vermittelt über das Über-Ich zum Regulator des individuellen Handelns wird. Aufgrund seines soziologischen Interesses versucht er die



individualistischen Auffassungen Freuds durch ein Interaktionskonzept aufzuheben, wobei er davon ausgeht, daß die soziale Interaktion zwischen den kulturellen Werten und der inneren Wertorientierung vermittelt. In seinem Verständnis des Sozialisationsprozesses schließt er sich insoweit Freud an, als er die zentrale Rolle des Vaters und damit des Ödipuskomplexes anerkennt, unterscheidet sich aber von ihm dadurch, daß er keine genetisch fixierte Triebstruktur, sondern ein unspezialisiertes undplastisches Energiepotential annimmt und sowohl dem Es wie dem Unbewußten nur eine untergeordnete Stellung zuerkennt (vgl. Parsons, 1968, Teil I).- Während man auf der abstrakten Theorieebene noch von einem Dualismus Individuum - Gesellschaft bei Parsones sprechen kann, zeigen seine Untersuchungen zur Kriminalität, Agressivität und besonders zur Jugendkultur die eindeutige Tendenz, soziale Antagonismen psychoanalytisch zu interpretieren und damit zu psychologisieren. So wird z.B. das gesellschaftskritische Engagement der amerikanischen Jugend so betrachtet: "Die Verurteilung des jetzigen Gesellschaftszustandes durch die Jugend kann als eine Position in einer Art von Kampagne verstanden werden, die den Weg für die Definition bei der unvermeidlichen Übernahme der primären Verantwortlichkeit vorbereitet."(Parsons,1968, S.226) Mit dieser Auffassung von Sozialisation als blinder Anpassung der Individuen an vorgegebene Herrschafts- und Machtverhältnisse wird die Psychoanalyse wiederum - ähnlich wie bei einigen Vertretern der Neo-Psychoanalyse - zu einem Moment der Sozialtechnologie und manipulativen Herrschaftssicherung unter den Bedingungen der allgemeinen Krise des Kapitalismus.

Mit einiger Verzögerung sind ab Mitte der sechziger Jahre gerade die Auffassungen Parsones sowohl in England, als auch u in der BRD und z.T. in Osterreich rezipiert worden und haben dabei auch die zu gleicher Zeit entstehende Sozialisationsforschung entscheidend geprägt (vgl Gottschalch u.a., 1971). - Eine andere Entwicklung ist



für Frankreich festzustellen. Hier hat der Neopositivismus nie einen entscheidenden Einfluß gewinnen können (Positivismus). Bis Ende der sechziger Jahre dominierte der Existentialismus Sartres. Dieser unternahm 1960 mit der "Kritik der dialektischen Vernunft" den Versuch, gesellschaftstheoretische Fragen stärker zu berücksichtigen, ohne die existentialistischen und psychoanalytischen Auffassungen aufzugeben (vgl. Sartre, 1964, 1967). Nach dem offensichtlichen Scheitern dieses Versuches läste der Strukturalismus (Strukturalismus) den Existentialismus Mitte der sechziger Jahre ab. Neben der Anthropologie von Levi-Strauss und der Kulturgeschichte Foucaults kommt dabei der strukturalistischen Psychoanalyseinterpretation Jacques Lacans eine entscheidende Bedeutung zu (vgl. Lacan, 1973, 1975; als ein einflußreichen Werk der zweiten Generation des strukturalistischen Psychoanalyseinterpretation ist anzusehen Deleuze/Guattarie, 1977). Mit direktem Bezug wiederum auf Heidegger (vgl. Lacan, 1975, S.9) macht er das Verhältnis von Sprache und Unbewußtem zum zentralen Problem der Psychoanalyse. Ausgehend davon, daß die Sprache die menschliche Subjektivität konstituiert (also die Linguistik das Fundament aller Humanwissenschaften darstellt) und 2) das Unbewußte wie die Sprache strukturiert ist (Hermeneutik somit auf die Erfassung verborgener Sprachstrukturen zielt), ist er der Auffassung, "daß die Psychoanalytiker am Begriff des Unbewußten teilhaben, da sie seine Adressanten sind. Wir können daher von nun an nicht länger unsern Diskurs übers Unbewußte von der These ausschließen, die er aussagt: daß die Gegenwart des Unbewußten die im Ort des Andern ihre situative Bestimmung findet, in jedem Diskurs, in seinen Aussagen, zu suchen ist." (Lacan, 1975, S.212). Das bedeutet: "Der strenge Stil des Erfahrungsberichts ist nicht die ganze Theorie. Doch garantiert er, daß die Aussagen, nach denen die



verfährt, in sich jenen Aussagenrückstoß aufzubewahren, in welchem sich Metaphern und Metonymiewirkungen aktualisieren, das heißt unseren Thesen zufolge jene Mechanismen, die Freud als jene des Unbewußten beschreiben hat "(ebd., S.213) In diesem Zusammenhang greift Lacan dann auch wieder auf die "urhorden"-Mythologie zurück: "Um diesen Urmord zu bewahren, bedurfte es ... nur der Sprache als solcher. Und jetzt wird auch jene Persistenz eines übermächtigen phylogenetischen Schuld-(un)bewußtseins deutlich, das einen Rank gar zum Ausdruck 'biologisches Schuldgefühle ...Sobald der Mensch in das Verhältnis zur Sprache her geraten ist, sobald er spricht, muß er eine Schuld übernehmen, muß er für eine Schuld bezahlen, von der er glaubt, er habe sie sich nicht zuschulden kommen lassen" (Lang,1973,S.165). - Obwohl mit der sprachtheoretischen-hermeneutischen Analyse des Unbewußten an sich die Möglichkeit gegeben wäre, sich den gesellschaftlichen Bedingtheiten des Unbewußten wie der menschlichen Subjektivität anzunähern (in ihren materiellen Ursachen können sie selbstverständlich erfaßt werden), so wenig konnte Lacan - ähnlich hier wie Binswanger und die daseinsanalytische Psychoanalyse - diese Möglichkeiten zu nutzen. Speziell seine Überlegungen zum Verhältnis von Synchronie und Diachronie (vgl. Lacan,1975, S.213f) führen allenfalls zu einer abstrakten Geschichtlichkeit der Menschen und damit zur Geschichtslosigkeit, die die Bedeutung der historisch gewordenen und sich verändernden konkreten gesellschaftlichen Bedingungen für die Entstehung und Entfaltung menschlicher Subjektivität grundsätzlich nicht zu erfassen vermag. Stattdessen wird das Subjekt in subjektivistischer und spekulativ humanistischer Weise an einem Anfang an als vorhanden hypostasiert, wird das Unbewußte ontologisiert und so der Wahrheitsgehalt menschlicher Bewußtseinsinhalte der Sozialgeschichte entzogen.



Dieser mangelnde Bezug zur gesellschaftlichen Realität und ihrer Geschichtlichkeit, die Heideggers Verständnis der Hermeneutik charakterisiert und somit auch in allen von ihm beeinflussten Psychoanalyseinterpretationen sich wiederfindet, hat Mitte/Ende der sechziger Jahre die sozialwissenschaftlich orientierte Theorie der psychoanalytischen Hermeneutik ins Leben gerufen auf den Plan gerufen. Neben Karl-Otto Apel (vgl. Apel, 1971) ist hier besonders Jürgen Habermas zu nennen. Er geht davon aus, daß die Selbstreflexion das konstitutive Merkmal der Mündigkeit darstellt, wobei diese sich nur im herrschaftsfreien Dialog entwickelt (vgl. Habermas, 1968b, S. 11). Im Gegensatz zu den Verstümmelungen der kommunikativen Handlung, die durch die gesellschaftlichen Ungleichheiten hervorgerufen werden, stellt für ihn die Psychoanalyse das Paradigma der Selbstreflexion dar, denn sie zielt nicht "wie die geisteswissenschaftliche Hermeneutik auf das Verstehen symbolischer Zusammenhänge überhaupt, sondern der Akt des Verstehens, zu dem sie führt, ist Selbstreflexion" (Habermas, 1968a, S. 280). Hierbei ist die "durch Aufklärung induzierte Erfahrung der Reflexion... der Akt, durch den sich das Subjekt aus einer Stellung, in der es sich zum Objekt geworden war, gerade löst." (ebd., S. 302). - Obwohl sich in diesem Psychoanalyseverständnis das legitime Bedürfnis widerspiegelt den Formalismus und Positivismus in den Sozialwissenschaften zu überwinden, so wird doch gerade durch die programmatisch festgelegte Trennung von Arbeit und Interaktion (vgl. Habermas, 1968a, S. ; ders., 1968b, S.) die Erfassung der die materielle Bedingtheit menschlicher Subjektivität schon im Ansatz verunmöglicht.

Es ist dieser offensichtliche Idealismus, der Alfred Lorenzer dazu bewogen hatte, sich ab Anfang der siebziger Jahre von Habermas zu distanzieren (vgl. Lorenzer, 1973, S. 135ff) und eine Vermittlung



von Marxismus und Psychoanalyse anzustreben. Er teilt dabei mit Habermas die Auffassung von der Psychoanalyse als einer hermeneutischen Wissenschaft, die alleine zu eine Analyse der subjektiven Struktur in der Lage ist und will diese mit der politischen Ökonomie verknüpfen. "In dem Maße, in dem die Analyse politökonomischer Prozesse davon befreit wird, die gesellschaftliche Objektivität und zugleich die Subjektivitätsproblematik des sinnlich-unmittelbaren Individuellen zu formulieren und auf die gleichen Begriffe zu bringen wird der legitime Ansatz einer Analyse subjektiver Struktur (nach dem Beispiel der Psychoanalyse) aus dem subjektivistischen Scjmwinkel herausbefördert" (Lorenzer, 1977, S. 198) Zwar meint er, daß nur ein pragmatisch-agnostizistischer Wahrheitsverzicht auf die Annahme verzichten kann "die Logik der individuellen Struktur als objektive Logik einer gesamtgesellschaftlichen Praxis anzuerkennen" (Lorenzer, 1974, S. 261), aber zugleich wendet er sich auch gegen die materialistische Erkenntnistheorie und den Widerspiegelungscharakter der psychischen Prozesse. "Auch im Rahmen der Parxisübertragung soll hier keine simple Abbildtheorie belebt werden. Nicht krider Abdruck, sondern 'strukturelle Entsprechung' wird hergestellt. Und das heißt: Was exakt reproduziert wird, ist das Gefüge der Interaktionsformen." (ebd., S. 254) Damit wird das Verhältnis von Interaktion, Sprache und Bewußtsein zum originären Gegenstand der Psychoanalyse, wird Behinderung der Individualentwicklung als Sprachzerstörung verstanden, Gesellschaftskritik letztlich hermeneutisch begründet. - Mit Lorenzer bildet sich innerhalb e des Freud Marxismus eine neue Richtung ge heraus, der hermeneutische Ansatz. Er tritt neben die triebtheoretischen Ansätze, die seit Mitte der zwanziger Jahre in allen kapitalistischen Hauptäländern Verbreitung gefunden haben. Neben Bernfeld, Fenichel, dem frühen Fromm., Reich, Caruso und Brückner wäre hier besonders Herbert Marcuse zu nennen.



(vgl. Gente, 1970, 1972; Sandkühler, 1970) wäre hier besonders Herbert Marcuse zu nennen. Ähnlich wie Lorenzer hält er die Marxsche Theorie für "ergänzungsbedürftig". "So wird in der Triebstruktur der Ausgebeuteten ein handfestes Interesse an bestehenden System befördert, und der Bruch mit dem Kontinuum der Repression - eine notwendige Vorbedingung der Befreiung - findet nicht statt. Hieraus ergibt sich, daß der radikale Wandel, der die bestehenden Gesellschaften in eine freie transformieren soll, in eine Dimension der menschlichen Existenz hineinreichen muß, die in der Marxschen Theorie kaum berücksichtigt wurde - die 'biologische' Dimension, in der die vitalen Bedürfnisse und Befriedigungen des Menschen sich geltend machen" (Marcuse, 1972, S.33f) Die Freud'sche Theorie stellt nach Marcuse als einzige das notwendige Instrumentarium zur Analyse dieser "biologischen" Dimensionen zur Verfügung; allerdings muß dabei der revolutionäre Kern der Psychoanalyse herausgearbeitet werden. "Die Diskussion des Problems muß auf dem Boden seiner eigenen theoretischen Ausführungen wieder eröffnet werden". Man muß also fragen: "ist der Konflikt zwischen dem Lust- und dem Realitätsprinzip derart unversöhnlich, daß die unterdrückende (repressive) Umformung der menschlichen Triebstruktur unerläßlich ist? Oder läßt dieser Konflikt die Vorstellung einer Kultur ohne Unterdrückung zu, die auf einer völlig andersartigen Daseinserfahrung, auf einer völlig anderen Beziehung zwischen Mensch und Natur, auf völlig anderen existentiellen Beziehungen beruht?" (Marcuse, 1969, S.10f) Diese neuen und andersartigen Beziehungen der Menschen zeichnen sich nicht nur durch die Kontrolle der gesellschaftlichen und individuellen Lebensbedingungen aus, sondern durch die Abwesenheit von gesellschaftlichen Notwendigkeiten. Diese Freiheit gibt es für Marcuse gegenwärtig nirgendwo; lediglich in archetypischen Kulturhelden wie Orpheus und Narziß (nicht Prometheus!) sowie in den "nicht-realen"



nicht-"reaklistischen" Werken der Kunst ist die Idee der Freiheit, der freien Triebbefriedigung aufbewahrt (vgl. ebd., Kap.VIII, IX). Solchen Auffassungen liegt ein Verständnis von Entfremdung zugrunde, die ihres konkrethistorischen Inhalts beraubt ist und somit wird hier Zwang und Notwendigkeit identifiziert.

Die Entwicklungstendenzen des Freudo-Marxismus (der innerhalb der Psychoanalyse eine absolute Minderheitenposition einnimmt), belegt einmal mehr die Tatsache daß der Revisionismus (Revisionismus) keine eigenständige ideologische Bewegung ist, sondern von den Entwicklungen der Hauptformen der bürgerlichen Ideologie abhängig ist. Die triebtheoretischen Richtungen stellen stehen unter dem deutlichen Einfluß der frühen Formen der Lebensphilosophie, während die hermeneutischen Richtungen den Formveränderungen der Lebensphilosophie seit 1945 versuchen Rechnung zu tragen.

Die marxistische Kritik an der Psychoanalyse mußte so lange ungenau bleiben, wie es keine marxistisch fundierte Psychologie gab, die die Lebensbedingungen der Lohnabhängigen im Kapitalismus erforschte. Erst durch die Entwicklung der materialistischen Persönlichkeitstheorie bzw. der "Kritischen Psychologie" (verstanden als materialistische Psychologie unter den Bedingungen der bürgerlichen Klassengesellschaft) wurden jene Grundlagen geschaffen (vgl. Braun/Holzcamp, 1977; Holzcamp, 1973; Séve, 1972), die es erlauben sowohl die Psychoanalyse präzise zu kritisieren als auch die richtigen Teilmomente in das marxistisch begründete Konzept aufzuheben (vgl. Braun, 1979; Holzcamp-Osterkamp, 1975/76, Kap.

In allen Varianten ihren folgt die Psychoanalyse dem Grundirrtum des spekulativen Humanismus, der das Wesen der Menschen in die Individuen hineinverlagert und dabei verkennt, daß es die gesellschaftlichen Verhältnisse, die materiellen und ideellen Errungenschaften



der Menschheit sind, die das Wesen der Menschen ausmachen. Diese Objektivationen der menschlichen Weyesenskräfte entstehen durch die Fähigkeit der Menschen zur gegenständlichen Weltveränderung im kooperativen Prozeß der gesellschaftlichen Arbeit und müssen von den Individuen angepasst werden, damit sie angemessen am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Und in dem Maße, wie sie sich die Errungenschaften der Menschheit aneignen, in dem Maße vermenschlichen sie sich auch. Dies ist die Form, in der die sozialen Erfahrungen der Menschen tradiert und kumuliert werden. Die von Freud - im Geiste eines Lamarckistischen Determinismus - angenommene biologische Tradierung sozialer Erfahrungen ist nicht nur wissenschaftlich völlig unhaltbar, sondern hat (gemeinsam mit seinem, den gesellschaftlichen Ursachen entzogenen Konzept des Unbewußten) dem Irrationalismus die Möglichkeit eröffnet, die biologischen Tendenzen Freuds in mystischer Weise unzu deuten und somit die Psychoanalyse für reaktionäre und sogar faschistische Zwecke funktional zu machen.

Mit der Verkenning der gegenständlichen Tätigkeit und der gesellschaftlichen Arbeit als konstitutiven Momenten der individuellen Lebenstätigkeit verkennt die Psychoanalyse zugleich nicht nur die entscheidende Bedeutung der rationalen Erkenntnistätigkeit für die bewußte Lebenspraxis, sondern auch die Spezifik der menschlichen Bedürfnisse. Denn die Bedürfnisse sind keine metaphysischen Letzttheiten, sondern entwickeln sich in der Naturgeschichte aufgrund der konkreten Überlebensnotwendigkeiten. Diese sind es, die schon bei höheren Tieren zur Verselbständigung des Bedarfs nach Umweltkontrolle und "sozialer" Integriertheit führt; dieser tritt quasi neben die aktuellen organismischen und sexuellen Spannungszustände. Auf menschlichem Niveau finden wir also neben



den sinnlich-vitalen Bedürfnissen (organischer wie sexuell-familialer Art) die "produktiven" Bedürfnisse, die auf die gesellschaftliche Kontrolle der gesellschaftlichen und individuellen Lebensbedingungen gerichtet sind; dabei werden die sinnlich-vitalen Bedürfnisse in den produktiven aufgehoben. Das sich hieraus ergebende spannungsvolle Verhältnis von "Produktivität" und "Sinnlichkeit" verkennen alle Varianten der Psychoanalyse, weil sie übersehen, daß die Befriedigung menschlicher Bedürfnisse prinzipiell über die gesellschaftliche Produktion vermittelt ist, daß der direkte, unmittelbare Zusammenhang zwischen Bedürfnissen und Bedürfnisbefriedigung durchbrochen ist. Erst vom marxistisch fundierten Konzept aus kann man die naturgeschichtliche Entstehung der menschlichen Bedürfnisse und die sozialgeschichtliche Entwicklung der Befriedigungsmöglichkeiten angemessen in ihrer umfassenden Historizität erfassen. Genau dieses historische Denken ist aber trotz aller sozialwissenschaftlicher Öffnungsversuche der Psychoanalyse zutiefst fremd.

Was aber macht den relativen Wahrheitsgehalt der Psychoanalyse aus? In der bürgerlichen Klassengesellschaft wird die durch die Ausbeutung begründete Klassenspaltung zwischen Bourgeoisie und Proletariat scheinbar real überdeckt von der Gleichheit der Warenbesitzer in der Sphäre der Zirkulation. In ihr entsteht die bürgerliche Privatform des Individuums, die zugleich die bürgerliche Umweltform der Gesellschaft mit hervorbringt. Das Leben in dieser Privatform bedeutet immer zugleich Reproduktion des sozialen Antagonismus. Solange der einzelne Proletarier in dieser Privatform verbleibt, reproduziert er die Ausbeutungsverhältnisse und damit zugleich seine eigene Anhängigkeit von der herrschenden Klassen und ihren Machtinstanzen. Die Psychoanalyse reproduziert diesen realen Schein



der bürgerlichen Lebensverhältnisse und konstruiert damit zugleich den Scheinwiderspruch zwischen (bedürftigem) Individuum und (versagender) Gesellschaft. Dies tun auch die Varianten, die zwischen bestimmten Sozialwissenschaften und der Psychoanalyse zu vermitteln suchen, denn sie zerreißen zunächst die Einheit von Individuum und Gesellschaft und verklammern dann beides nachträglich. Dabei wird in den freudo-marxistischen Varianten dies sogar noch zur Begründung dafür herangezogen, warum der Marxismus (Gegenstand: Gesellschaft bzw. ökonomische Basis) und die Psychoanalyse (Gegenstand: Individuum) ergänzt werden müsse.

Ein Leben in der bürgerliche Privatheit führt notwendig zur Reduktion der menschlichen Bedürfnisse auf die sinnlich-vitalen. Insofern trifft die Psychoanalyse einen realen Aspekt, den sie allerdings für allgemein-menschlich hält. – In dem Maße nun, wie der einzelne Proletarier versucht, diese bürgerliche Privatform und die mit ihr gegebene Handlungsspielraum zu überschreiten und gemeinsam mit andern in gleicher oder ähnlicher Klassenlage auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, besondern auf die politischen Kräftekonstellationen. Einfluß zu gewinnen, in dem Maße muß er mit der Unterdrückung durch die Bourgeoisie und ihre Machtinstanzen rechnen. Dadurch entstehen psychische Konflikte; diese können einmal durch Konfliktverarbeitung bewältigt werden, indem ein realistischer Weg gefunden wird, wie die Verbesserung der Lebensbedingungen unter den gegebenen konkreten Bedingungen erreicht werden kann. Zum anderen können diese Konflikte auch durch Konfliktabwehr bewältigt werden; dann gewinnt die Angst zunächst die Oberhand und diese kann erst dadurch überwunden werden daß die erkannten Möglichkeiten der Verbesserung der eigenen Lebensbedingungen in einem emotional gegründeten Prozess aktiv geleistet werden. Diese psychische Konfliktabwehr bedeutet eine permanente Ur



terdrückung der eigenen Bedürfnisse . Die tiefe Verankerung der Psychoanalyse im Massenbewußtsein der ja kapitalistischen Hauptländer rührt genau daher, daß sie diese Unterdrückung der Bedürfnisse durch die gesellschaftlichen Herrschafts- und Machtverhältnisse und die draus entstehenden psychischen Abwehrprozesse thematisiert. Un diese Abwehrprozesse sind in der Tat unbewußt und können sich in dem Maße verselbständigen, wie es die Psychoanalyse in ihrem Über-Ich Konzept dargestellt hat. Trotz aller sozialhistorischen Relativierungsversuche Das Unbewußte ist also nicht, wie Freud, Jung , Lacan u.a. meinen, etwas stets und überindividuell Vorhandenes, sondern ist das Resultat ganz bestimmter individueller Abwehrprozesse. Trotz aller sozialhistorischen Relativierungsversuche ist es aber keiner Variante der Psychoanalyse bisher gelungen, die konkreten gesellschaftlichen Bedingungen dieser Abwehrprozesse zu bestimmen. Dies kann ihr auch prinzipiell nicht gelingen, weil das unhistorische Triebkonzept eine solche historische Betrachtungsweise nicht zuläßt.



L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

K.-O.Ap el, Szientistik, Hermeneutik, Ideologiekritik. Entwurf einer Wissenschaftslehre in erkenntnisanthropologischer Absicht, in: ders., u.a., Hermeneutik und Ideologiekritik, Frankfurt am Main 1971.

G.Bally, Einführung in die Psychoanalyse Sigmund Freuds, Reinbek 1961

L.Binswanger, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd.I, Bern 1947.

L.Binswanger, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze, Bd.II, Bern 1955.

L.Binswanger, Mein Weg zu Freud, in: Th.W.Adorno/W.Dirks(Hrsg.), Freud in der Gegenwart, Frankfurt am Main 1957.

K.-H.Braun, Kritik des Freudo-Marxismus, Köln 1979.

K.-H.Braun/K.Holz kamp(Hrsg.), Kritische Psychologie, 2 Bde, Köln 197

G.Deleuze/F.Guattari, Anti-Ödipus, Frankfurt am Main 1977.

S.Freud, Gesammelte Werke (GW), Imago-Ausgabe, 18 Bde, London 1948.

W.Friedrich, (Hrsg.), Kritik der Psychoanalyse und biologistischer Konzeptionen, Frankfurt am Main 1977.

E.Fromm, Psychoanalyse und Ethik, Konstanz 1954.

E.Fromm, Der moderne Mensch und seine Zukunft, Frankfurt am Main 1960

R.E.Fromm, Die Furcht vor der Freiheit, Frankfurt am Main 1966.

E.Fromm, Analytische Sozialpsychologie und Gesellschaftstheorie, Frankfurt am Main 1970.

H.-P.Gente(Hrsg.), Marxismus Psychoanalyse Sexpol, 2 Bde,

Frankfurt am Main 1970/1972.

W.Gottschalch u.a., Sozialisationsforschung, Frankfurt am Main 1971

J.Habermas, Erkenntnis und Interesse, in: ders., Technik und Wissenschaft als 'Ideologie', Frankfurt am Main 1968.

J.Habermas, Erkenntnis und Interesse (Neuausgabe), Frankfurt am Main 1973.

K.Holz kamp, Sinnliche Erkenntnis - Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung, Frankfurt am Main 1973.



-28-

- U. Holzcamp-Osterkamp, Grundlagen der psychologischen Motivations-
theorie, 2 Bde, Frankfurt am Main 1975/76.
- K. Horney, Neue Wege der in der Psychoanalyse, München 1973.
- K. Horney, Der neurotische Mensch in unserer Zeit, München 1974.
- K. Jaspers, Kleine Schule des philosophischen Denkens, München 1965.
- E. Jones, Das Leben und Werk Sigmund Freuds, 2 Bde, Bern 1960-62.
- C.G. Jung, Seelenprobleme der Gegenwart, Zürich 1948.
- C.G. Jung, Symbolik des Geistes, Zürich 1948.
- C.G. Jung, Antwort auf Hiob, Zürich 1952.
- J. Lacan, Schriften I u. II, Olten und Freiburg 1973/75.
- H. Lang, Die Sprache und das Unbewußte. Jacques Lacans Grundlegung
der Psychoanalyse, Frankfurt am Main 1973.
- J. Laplanche/J.-B. Pontalis, Das Vokabular der Psychoanalyse, 2 Bde,
Frankfurt am Main 1973.
- A. Lorenzer, Über den Gegenstand der Psychoanalyse oder: Sprache
und Interaktion, Frankfurt am Main 1973.
- A. Lorenzer, Die Wahrheit der psychoanalytischen Erkenntnis.
Frankfurt am Main 1974.
- A. Lorenzer, Zum Verhältnis von objektiver und subjektiver Struktur,
in: ders., Sprachspiel und Interaktionsformen, Frankfurt am Main 197
- B. Malinowski, Geschlecht und Verdrängung in Urinuitiven Gesellschaften,
Reinbek 1962.
- H. Marcuse, Triebstruktur und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1969.
- H. Marcuse, Versuch über die Befreiung, Frankfurt am Main 1972.
- A. Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, München 197
- A. Mitscherlich, Die Idee des Friedens und die menschliche Aggressivi-
tät, Frankfurt am Main 1969.
- A.u.M. Mitscherlich, Die Unfähigkeit zu trauern, München 1967.
- T. Parsons, Sozialstruktur und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1969.
- T. Parsons, Der Beitrag der Psychoanalyse zu den Sozialwissenschaften
in: Wehler (1972).



G.Röheim, Psychoanalyse und Anthropologie. Frankfurt am Main 1977.

H.J.Sandkühler(Hrsg.), Psychoanalyse und Marxismus,
Frankfurt am Main 1970.

J.-P.Sartre, Das Sein und das Nichts, Reinbek 1962.

J.-P.Sartre, Marxismus und Existentialismus, Reinbek 1964.

J.-P.Sartre, Kritik der dialektischen Vernunft, Reinbek 1967.

L.Sève, Marxismus und Theorie der Persönlichkeit, Frankfurt am Main
1972.

H.-U.Weßler(Hrsg.), Geschichte und Psychoanalyse, Köln 1971.

) H.-U.Weßler(Hrsg.), Soziologie und Psychoanalyse, Stuttgart/(West-)
Berlin/Köln/Mainz 1972.

)